

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 35 (1902)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt



Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

Inhalt. Ostern. — Der Buddhismus. — Stellenvermittlung. — Eine weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges? — Die Seminarfrage vor dem Grossen Rat. — Jugendliche Genusssucht und Automaten-Unwesen. — Die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. — Kopfrechenbücher. — Stadtbernische Lehrervereinssektion. — Stadt Bern. — Bern. — Wohlen. — Trachselwald. — Kandersteg. — Verschiedenes.

Ostern.

Gesprengt sind die Fesseln, das Leben erwacht,
Die Liebe hat Rettung gefunden.
Dahin ist des Grabes erschreckende Nacht;
Der Geist hat den Tod überwunden.

Dem edelsten Menschen, dem Gottessohn,
Sie schlugen ihm blutende Wunden.
Sie haben die spitzige Dornenkron
Ihm frech um die Stirne gewunden.

Den göttlichen Dulder, sie haben ihn gar
Verhöhnt und ans Kreuz ihn geschlagen.
Da lachte der teuflischen Mächte Schar,
Als man in die Gruft ihn getragen.

Der finsternen Geister verfluchte Gewalt,
Schon hielt sie den Sieg für gewonnen.
Da tönte der Liebe allmächtiges „Halt“:
Der Hölle Triumph war zerronnen.

Die Liebe, sie geht ihren Sonnenlauf,
Und Frieden verkünden die Glocken.
Es schallt von der Erde zum Himmel hinauf
Ein betendes Oster-Frohlocken.

Guido Felsborn.

• Der Buddhismus.

(Eingesandt.)

Das Studium der vergleichenden Religionsgeschichte hat das Gute, dass es allen Fanatismus mit der Wurzel ausrottet. Nachgenannte Bücher verdienen daher, geprüft zu werden: „Die heiligen Bücher des Ostens“, herausgegeben von *Max Müller* in Oxford (Trübner in London); „*Das Dhammapadam*“ von Th. Schulze (Leipzig); „*Der Wahrheitspfad*“ von E. Neumann (Leipzig, Veit); „*Buddhistischer Katechismus*“ von Subhadra Bhikschu (Braunschweig, Schwetschke), und „*Der Buddhismus*“ von Rhys Davids, übersetzt von Dr. A. Pfungst (Leipzig, Reclam).

Schopenhauer schrieb in „*Parerga*“ ums Jahr 1840: „Alles was im Christentum Wahres ist, findet sich auch im Buddhismus. Wie aus fernen Gefilden hergewehter Blütenduft ist im „Neuen Testament der Geist der indischen Weisheit zu spüren.“ Buddha starb ums Jahr 540 vor Christus. Es ist wahrscheinlich, dass Jesus von Nazareth mit den Lehren des Buddhismus bekannt war.

Beide Religionen, sowohl der Buddhismus als das *Ur-Christentum*, stimmen in der Moral überein. Beide predigen Wahrheitsliebe, Menschenliebe, Barmherzigkeit, Selbstlosigkeit, Entsagung, Mitleid, Geduld, Enthaltensamkeit, Heiligung. (Das *Ur-Christentum* ist jetzt zu erkennen in der Übersetzung des Neuen Testaments durch Dr. med. *R. Nagel* (Verlag von P. Heidemann, Berlin C, Alexanderstr. 37 a).

Buddha stützt seine Morallehre auf die Erkenntnis der *Leiden* dieses Lebens, der unverbrüchlichen *Gesetzmässigkeit* der Welt und auf die Erkenntnis der sittlichen Weltordnung, wie sie in der Menschennatur und der Welt gegeben ist.

Seine Lehre ist also *Erkenntnislehre*, nicht Glaubenslehre. Nach ihm ist die *Vernunft* des Menschen sicherster Führer, und wahre Erleuchtung ist wahre Erlösung. Buddha lehrt die *Selbsterlösung*.

Buddha stellt seine Erlösungslehre auf folgende vier Heilswahrheiten:

1. Das Leben ist leidvoll. 2. Ursache des Leidens ist der Wille zum Leben, das Trachten nach Dasein und Genuss, der Egoismus. 3. Mittel zur Beseitigung des Leidens ist die Überwindung dieses Willens zum Leben. 4. Der Weg zu dieser Überwindung ist der *achtteilige, erhabene Pfad*; er heisst:

1. *Rechte Erkenntnis*: frei von Vorurteil und Aberglauben.
2. *Rechtes Wollen*: würdig des edlen, erleuchteten Menschen.
3. *Rechtes Wort*: gütig, wahrhaftig.
4. *Rechte That*: rechtschaffen, wohlwollend, rein.
5. *Rechtes Leben*: Lebensweise ohne Tierleben zu gefährden.

6. *Rechtes Streben*: nach Überwindung der Unwissenheit und Begierden, nach Selbstveredlung.
7. *Rechtes Gedenken*: Besonnenheit.
8. *Rechtes Sichversenken*: Gedankentiefe.

Auf den Glauben an einen persönlichen überweltlichen Gott, welcher der Schöpfer aller Dinge sei, stützt Buddha seine Lehre nicht, ebenso nicht auf den Glauben an eine persönliche Unsterblichkeit. Beides hielt Buddha für Dinge, die dem Zweifel ausgesetzt sein können.

Wie Jesus (Matth. 16, 4), so verwarf auch Buddha den *Wunderglauben* gänzlich. Er sagt: „Ein Wunder, im strengen Sinn des Wortes, wäre eine willkürliche Durchbrechung der Naturgesetze durch irgend ein übermenschliches Wesen. Dergleichen kann nicht vorkommen. Der Buddhismus lehrt die ausnahmslose Gesetzmässigkeit alles Geschehens. Die Wunder der magischen Macht verwerfe ich. Ich und meine Jünger gewinnen nur Anhänger durch das Wunder der Belehrung.“

In der *Toleranz* wird die christliche Kirche vom Buddhismus weit übertroffen. Der Buddhismus gebietet, alle Menschen, welchen Glaubens sie auch seien, als unsere Brüder anzusehen, die Überzeugung jedes Andersgläubigen zu achten. Die buddhistische Lehre ist vom Geiste reinsten Duldung durchweht, und nie hat sie, wo sie zur Herrschaft gelangte, Andersgläubige verfolgt oder unterdrückt. Im Reiche Buddhas gab es keine Religionskriege, keine Verbrennung von Märtyrern, keine Bartholomäusnacht, keine Inquisition.

Auf die Erkenntnis der Übel, welche die Menschheit bedrücken, legte aber Buddha grosses Gewicht, und auf die Erkenntnis der sittlichen Weltordnung. Als die Hauptübel betrachtet er die Sünde, die Falschheit und die Ungerechtigkeit. Die *sittliche Weltordnung* beruht nach Buddha auf dem Gesetz der *Causalität*, dem Grundgesetz alles Geschehens. Nach diesem Gesetz führt jede Ursache die ihr entsprechende Wirkung mit Notwendigkeit herbei. Buddha lehrt: „Wer aus bösem Willen spricht oder handelt, dem folgt Leiden, wie das Rad dem Fuss des Zugtiers; wer aus gutem Willen spricht oder handelt, dem folgt Glückseligkeit, wie sein Schatten“ (Dhammapadam). „Meine That ist mein Besitz, meine That ist mein Erbe.“ „Strenge, unwandelbare Gerechtigkeit herrscht in der ganzen Natur. Mit Notwendigkeit trägt jede böse und jede gute That ihre Frucht. Es gibt kein Entrinnen vor den Folgen unseres Thuns, es gibt keine Gnade.“ Durch diese strenge Lehre von der sittlichen Weltordnung erweckt der Buddhismus die *Furcht* vor einer höhern Gewalt. Durch diese Lehre erweckt Buddha aber auch das *Denken*; denn es ist das Denken, welches die Folgen des Thuns erkennt.

Buddha lehrt kein „*Jenseits*“. Der Buddhist sucht seine Seligkeit in *diesem* Leben. Er findet sie in einem Zustand des tiefsten, reinsten, un-

getrübten *Seelenfriedens*. Diesen Zustand, den jeder Mensch sich selber schaffen muss, heisst er *Nirvâna* oder Nibbanam. Nirvâna bedeutet Erloschen-sein, aber nicht das Erloschensein des Lebens, sondern das der Begierde, der Wünsche und des Wahns, des Trachtens nach Genuss; es ist ein glücklicher Zustand des Geistes ohne Leidenschaft, ohne Verlangen, Furcht, Übelwollen und Schmerz. *Nirvâna* ist ein Zustand vollkommenen *Friedens*, vollkommener *Güte* und vollkommener *Weisheit* (nach Dr. Pfungst). „Ausgeweht ist darin die Flamme der Sinnlichkeit und Begier, *auf immer ausgeweht das flackernde Irrlicht der Ichheit*.“ — „Es ist ein Wahn, zu glauben, dass Befriedigung der Begierden Glück gewähre. Die Begierden erwachen nur um so stärker, je mehr man ihnen nachgibt. Jeder erfüllte Wunsch erzeugt einen neuen, und keine endliche Befriedigung ist auf diesem Wege denkbar.“ (Katechismus von Bhikschu.)

„Auch ist bei der strengen Gesetzmässigkeit im Weltganzen keine stellvertretende Erlösung möglich. Kein Mensch kann durch einen andern erlöst werden. Kein Gott vermag einen Menschen vor den Folgen seiner bösen Thaten zu schützen. Jeder Mensch muss sich selber erlösen. Du bist es, der das Böse thut, du bist es, der dafür leidet. Verschuldung wie Heiligung hängen von deinem eigenen Thun ab (Dhammapadam).

Um zur vollendeten *Erkenntnis* zu gelangen, müssen vorerst folgende „*zehn Fesseln*“ oder Hindernisse abgelegt sein:

1. Der Wahn, dass die Individualität unsterblich sei.
2. Der Zweifel, dass es eine sittliche Weltordnung und einen Weg zur Erlösung gibt.
3. Der Aberglaube, dass äussere religiöse Gebräuche, Opfer, Hören der Predigt, Wallfahrten etc. zur Erlösung führen.
4. Die sinnlichen Leidenschaften und Begierden.
5. Hass und Übelwollen.
6. Liebe zum irdischen Leben.
7. Verlangen nach einem künftigen Leben im Himmel.
8. Stolz.
9. Selbstgerechtigkeit.
10. Unwissenheit. (Katechismus p. 63.)

An die Stelle des Gebetes setzt der Buddhismus folgende fünf *Meditationen* (Betrachtungen):

1. Die Betrachtung der *Menschenliebe*, in welcher der Buddhist aller Wesen gedenkt und für jedes die Glückseligkeit ersehnt.
2. Die Betrachtung des *Mitleids*, in welcher der Buddhist an die Leiden der unglücklichen Wesen denkt.
3. Die Betrachtung der *Mitfreude*, in welcher der Buddhist an das Wohlbefinden aller Wesen denkt.

4. Die Betrachtung der *Vergänglichkeit*, in welcher der Buddhist an die Schrecken der Krankheit und der Auflösung denkt.
5. Die Betrachtung des *Seelenfriedens*, in welcher der Buddhist mit Gleichmut denkt über Macht und Unterdrückung, Liebe und Hass, Reichtum und Mangel, Jugend und Alter.

Unter den sehr zahlreichen *Seligpreisungen* seien hier nur wenige erwähnt:

„Selig sind, die nicht hassen; darum lasst uns unter denen, die uns hassen, leben frei von Hass.

Selig sind die Reinen; darum lasst uns unter den Unreinen in Reinheit leben.

Selig sind, die frei von Begierden sind; darum lasst uns unter den Gierigen leben frei von Begier.

Süss ist die Einsamkeit und der Friede des Herzens; süss ist es, frei zu sein von Furcht und Begier; süss ist der Trunk aus dem Becher der heiligen Lehre.“

„Glaube, Hoffnung und Liebe“ bleiben auch im Buddhismus: Der Glaube an die sittliche Weltordnung, die Hoffnung auf die Erlösung der Menschheit und die Liebe zu allem lebenden Wesen aus *Mitleid*.

Das eigentliche Wesen der Lehre Buddhas charakterisiert der „Buddhistische Katechismus“ mit folgenden Worten:

„Der Buddhismus lehrt die höchste Güte und Weisheit ohne einen persönlichen Gott, eine höchste Erkenntnis ohne Offenbarung, eine sittliche Weltordnung auf Grund der Gesetze der Natur und unseres eigenen Wesens, eine Möglichkeit der Heiligung ohne stellvertretenden Heiland und eine Erlösung, bei der jeder sein eigener Erlöser ist.“

Doch hat auch der Buddhismus sich von der *Mystik* nicht frei erhalten. Er hat nämlich aus dem Brahmanismus die Lehre von der *Seelenwanderung* aufgenommen. Er lehrt, dass die Seele des Menschen schon früher viele Lebensformen durchlebt habe und später wieder in andere Lebensformen, in neue Geburten übergehe, wenn der Mensch das Nirvâna nicht erreicht habe. — Diese Lehre widerspricht unserer heutigen Naturerkenntnis und hat in Asien dem *Aberglauben* Thür und Thor geöffnet. (Der Buddhismus zählt heute circa 500 Millionen Bekenner.)

Das Volk der Chinesen ist heute in socialer Beziehung rückständig. Ob die strenge *Entsagungslehre* Buddhas daran mitschuldig ist, können wir nicht beurteilen. Die ebenfalls buddhistischen *Japaner* sind ja weiter vorgerückt. Die Hauptursachen der Rückständigkeit der Chinesen liegen im Mangel an Wissenschaft, an der Volksbildung und Verkehr mit andern Nationen.

Die Statistik beweist, dass die Völker des Buddhismus einen *rühmlichen, sittlichen Standpunkt* einnehmen. (Siehe 5. Heft der „Sphinx“ von 1891.)

Stellenvermittlung.

Auf dem letztjährigen Arbeitsprogramm des bernischen Lehrervereins stand bekanntlich auch die Frage der Schaffung von Placierungsstellen für Kinder, die eine Fremdsprache erlernen wollen. In den Sektionen und hierauf in der Delegiertenversammlung vom 27. April 1901 wurde diese Angelegenheit behandelt und der Beschluss gefasst, für das Zustandekommen solcher Vermittlungsstellen zu wirken und die im Seeland unter dem Namen „seeländisch-landeskirchliche Vermittlungsstelle“ bereits bestehende Organisation erweitern zu helfen. Die Anregung scheint auf guten Boden gefallen zu sein. Letzter Tage ist auch für das Oberland ein solches Stellenvermittlungsamt geschaffen worden. Eine am 10. März stattgehabte Delegiertenversammlung der oberländischen Kirchgemeinden konnte konstatieren, dass bereits mehr als die Hälfte der Kirchgemeinden ihren definitiven Beitritt zu dem neuen Werke erklärt haben. Und von einer Anzahl anderer Gemeinden, deren Antwort auf das von der Kommission erlassene Cirkularschreiben noch aussteht, ist sicher zu erwarten, dass sie auch noch den Beitritt erklären werden, um so mehr, als in der gleichen Delegiertenversammlung die den Gemeinden zugemuteten Subventionsbeträge noch etwas herabgesetzt wurden. Die Delegiertenversammlung nahm auch die definitive Wahl der zwei von der Kommission vorgeschlagenen Stellenvermittler vor. Es wurden nämlich gewählt: Herr Pfarrer Trechsel in Reichenbach für den ersten Kreis, umfassend das engere Oberland (Oberhasli und Interlaken) samt dem Amtsbezirk Frutigen, und Herr Pfarrer Schweizer in Äschi für die übrigen oberländischen Amtsbezirke. Die beiden Herren werden nun ungesäumt an ihre Arbeit gehen und sich nach einer Anzahl guter Plätze umsehen. Es ist übrigens für dies Jahr die Mithilfe der landeskirchlichen Vermittlungsstellen des Seelandes und der Ämter Fraubrunnen und Burgdorf zugesagt. Und so steht zu hoffen, dass trotz der nur noch kurzen zur Verfügung stehenden Zeit schon auf künftige Ostern wenigstens einer Anzahl Stellen oder Lehrplätze suchenden jungen Leuten an die Hand gegangen werden könne. Es werden also Eltern und Vormünder, welche in Gemeinden wohnen, die der neuen Institution beigetreten sind, und welche für einen Jüngling oder eine Tochter, sei es zur Erlernung einer fremden Sprache, sei es zur Erlernung eines Handwerks, eine Stelle suchen, eingeladen, sich des oberländisch-kirchlichen Stellenvermittlungsamtes bedienen zu wollen.

In einem dieser Tage in den Zeitungen erschienenen „Avis an die

Eltern und Behörden“ werden die notwendigen Erläuterungen über diese für unsere Gegend neue Institution gegeben und zum Schlusse folgende beherzigenswerte Wünsche an die Eltern und alle diejenigen, die junge Leute in die Fremde schicken wollen, gerichtet:

„Würdigt in gerechter und billiger Weise die Verhältnisse, unter denen ihr diese Kinder aus der Hand gebt. Das Vermittlungsamt wird immer bestrebt sein, für seine Schützlinge möglichst günstige Bedingungen einzumarkten. Man bedenke aber, dass namentlich frisch aus der Schule entlassene Kinder zumal in neuen Verhältnissen noch nicht viel zu leisten imstande sind. Man verlange also z. B. nicht gleich möglichst grosse Löhne, die nicht geleistet werden können, sondern man dringe mehr auf gute Behandlung, rechte Verpflegung und vor allem auf den Schutz und die Segnungen eines trauten Familienlebens. Das führt uns gleich weiter zu einer andern Bemerkung an die gleiche Adresse.

Wer junge Leute in die Fremde schickt, soll bedenken, was er eigentlich damit bezweckt — und dann auch demgemäss sein eigenes Verhalten einrichten. Die jungen Leute sollen in der Fremde etwas lernen, sich in neue Verhältnisse fügen, im Umgang mit andern Leuten sich Dinge und Kenntnisse zu eigen machen, die ihnen das Elternhaus nicht bieten konnte. Dieser Wechsel der Verhältnisse kommt natürlich viele nicht ganz leicht an. In der ganz andern Umgebung wird ihnen namentlich im Anfang das Herz etwas schwer. Da sollen nun die Eltern den Kindern die Sache nicht noch schwerer machen durch thörichte Briefe. Sie sollen die Kinder nicht gleich heimkommen lassen auf den ersten unter Heimwehthränen geschriebenen Klagebrief. Sie sollen bedenken, dass die Kinder nicht in die Fremde gingen, um es dort exakt gleich zu haben, wie zu Hause, und dass Belehrungen, Ermahnungen, eventuell auch Zurechtweisungen, dass Hausordnung und beaufsichtigende Zucht Dinge sind, die dem Kind unter Umständen oft etwas unangenehm sein mögen, aber zu seiner Heranbildung einfach unerlässlich sind. Da darf man dem klagenden Kind nicht gleich recht geben, sondern man muss ihm moralisch helfen, über die ersten Schwierigkeiten hinauszukommen. Sollte aber ein Kind in den Fall kommen, über grössere Differenzen heimklagen zu müssen, so sollen die Eltern sofort den Pfarrer und dieser den Stellenvermittler verständigen. Der letztere wird den Fall untersuchen, wenn es nötig und dringlich ist, sogar extra hinreisen und das Zweckdienliche anordnen. Jedenfalls sollen Eltern bei solchen ja möglichen Anständen nie ohne Mitwissen des Stellenvermittlers von sich aus eingreifen wollen. Ebenso wenig darf den Eltern erlaubt werden, einfach mir nichts dir nichts und ohne mit dem Stellenvermittler Rücksprache gepflogen zu haben, solch ein Kind aus dem Platz zu nehmen. Solche Unordnung wäre der Anfang vom Ende.

Als allgemeiner Grundsatz darf schliesslich die Behauptung aufgestellt

werden, dass ein glücklicher Verlauf der Lehrzeit in der Fremde ganz wesentlich von der Schulung abhängt, welche das Kind empfangen hat zu Hause. Man gewöhne die Kinder von klein auf zu Redlichkeit, Häuslichkeit, Gewissenhaftigkeit und Reinlichkeit; man halte sie an zu Gehorsam und treuer Erfüllung der Pflicht, und man wecke und pflanze in ihren Herzen einen innig lebendigen, religiösen Sinn — dann wird man auch die Kinder, einmal herangewachsen, unter dem Schutz und der Fürsorge, wie sie von der landeskirchlichen Vermittlungsstelle angestrebt werden, getrost hinausziehen lassen können in die Fremde. Sie werden rechten Meistersleuten Freude machen, für sich selbst etwas Tüchtiges lernen und aus der Lehrzeit heimkehren als aus einer glücklich absolvierten Fortbildungsschule, die sie weiter ausrüstete mit guten Waffen zum ernstesten Kampf des Lebens.“

Eine weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges?

In einem Abstinenzartikel der letzten Schulblatt-Nummer wird behauptet, „dass es sich bei der Beseitigung des Alkohols um eine weltgeschichtliche Aufgabe ersten Ranges handelt“. Man möge uns gestatten, einige kurze Reflexionen daran anzuknüpfen.

Der mächtigste Alkoholgegner aller Zeiten war wohl Mohammed, der seinen Anhängern bekanntermassen den Weingenuss völlig verbot. Das war vor mehr als 12 Jahrhunderten. Würde nun, wie der bereits erwähnte Artikel behauptet, durch die Abstinenz die Bahn geöffnet „zur Erreichung relativ höchster Punkte körperlicher Gesundheit, Kraft und Ausdauer, geistiger und moralischer Selbständigkeit, wahrer, reiner Freuden“, so dürften wir unbedingt erwarten, dass die Mohammedaner, infolge ihrer Enthaltensamkeit im Trinken, nach und nach an die Spitze der Kulturstaaten getreten wären und jetzt sowohl an physischen als auch moralischen Vorzügen all die Bier, Wein und Schnaps trinkenden Völkerschaften weit überragen würden. Ein Blick in die Gegenwart belehrt uns aber eines andern. Hauptvertreter des Islam ist heute „der kranke Mann am Bosphorus“, jener himmeltraurige Hampelmann der europäischen Diplomaten; von den vielen schönen Sachen aber, wie „moralische Selbständigkeit“ und „wahre, reine Freuden“ besitzt weder er noch sein Volk Nennenswertes.

Und wir, die wir uns rühmen, intellektuell und moralisch jene Weinhasser zu übertreffen, stammen von rauf- und sauflustigen Urahnen ab, die immer noch eins nahmen, ehe sie gingen und — offen gestanden — auch wir wissen bei Gelegenheit einen guten Tropfen zu schätzen.

Was lässt sich daraus folgern? Etwa, dass die chronische Krankheit, an der das Bosphorusreich leidet, eine Folge von Mohammeds Weinverbot

sei, oder dass Civilisation und Kulturfortschritt mit dem Alkoholkonsum in geradem Verhältniss stehen? Beide Folgerungen wären gleich absurd. Nein, das einzige Ergebnis unserer Betrachtung ist dies: Dass die Alkoholfrage nicht von jener weltbewegenden Bedeutung sein kann, wie es einige Leute uns immer und immer wieder glauben machen wollen, die in schrecklicher Einseitigkeit den Alkohol für die Schicksale ganzer Völker verantwortlich machen (als ob die Weltgeschichte ein einfaches Rechenexempel wäre, das ohne Rest aufgeht, sobald der Faktor „Alkohol“ gestrichen würde) — und weiter — dass man wohl mit Speck Mäuse fängt, aber mit Übertreibungen und pathetischer Proklamierung „weltgeschichtlicher Aufgaben ersten Ranges“ keine denkenden Menschen.

Und wenn einer nach persönlicher zehnjähriger Enthaltung von geistigen Getränken, „die trefflichen Einflüsse der Abstinenz auf Körper und Geist“ bemerkt, „die sich auch im Vergleich mit mässigen Gewohnheitstrinkern leicht nachweisen lassen“, so gönnen wir ihm diese Superiorität ja von Herzen, nur hat das Zeugnis, welches ein Mensch sich selber ausstellt, sachlich wenig Wert. Hingegen kann darauf hingewiesen werden, dass hunderte der Grössten und Besten aller Geistesgebiete von jeher den Rebensaft vollauf zu würdigen wussten, also „mässige Gewohnheitstrinker“ waren, und die dennoch jenem 10jährigen Abstanten an die Seite gestellt werden dürften.

Mässiger Alkoholgenuss schadet dem normalen Menschen keineswegs, und wenn auch eifrige Apostel das Gegenteil behaupten, so fehlt es doch unserer Überzeugung nicht an zustimmenden Gutachten wissenschaftlicher Autoritäten. Sonderegger z. B. schreibt in seinen „Vorposten“: „Wie der Wein, so hat auch das Bier seine diätetische Berechtigung“. Verständige Eltern haben wohl immer ihre Kinder mit Milch und nicht mit Alkohol aufgezogen; die unverständigen dagegen sind auch heute noch unverständlich, trotzdem es links und rechts, oben und unten von „Resultaten der wissenschaftlichen Forschung“ wimmelt.

Man wird uns nun wahrscheinlich an all das Trinkerelend erinnern, welches so häufig vieler Lebensglück untergräbt. Gewiss, hier ist die Abstinenz am Platze. Wenn ein Mensch dermassen gesunken ist, dass er Ziel und Zweck seines Daseins ganz aus den Augen verliert und in haltloser Unmässigkeit das köstliche Genussmittel vergeudet, dann ist der völlige Entzug geistiger Getränke das einzige Rettungsmittel. Man nimmt ja dem Kinde den Feuerbrand, womit es spielt, auch aus der Hand. Jene sittlich Schwachen aber bilden die Ausnahme und nicht die Regel. Und warum sollte ein Mensch, der seiner selbst einigermassen Herr ist, auf sein Glas Wein oder Bier verzichten? Etwa weil andere davon einen unmässigen Gebrauch machen und sich dadurch ruinieren? Nicht der Alkohol ist der Schuldige, sondern derjenige, der ihn missbraucht.

Nach der gleichen unlogischen Logik, die selbst den mässigen Alkoholgenuss verdammt, müsste noch gar vieles aus der Welt geschafft werden, so z. B. das Tabakrauchen, weil es nicht jedem wohl bekommt, oder das Bergsteigen, das schon manch Lebensglück vernichtete. Auch hier gilt eben das Dichterwort:

„Eins schickt sich nicht für alle!“

Abstinenten gab es schon lange, bevor man mit dem Hallo und Tam-Tam von heutzutage Reklame für die Sache machte, und wir sind gewiss, dass es auch in aller Zukunft nicht an Lebensfrohen fehlen wird, die nach Tagen der Arbeit in geselliger Runde beim Gläserklang mit uns einstimmen:

Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold!
Geschliff'nem Topase vergleich' ich sein Gold!
Und Düfte entschweben ihm blumig und fein, —
Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein!

—er.

Schulnachrichten.

Die Seminarfrage vor dem Grossen Rate. Mittwoch den 19. dies kam im Grossen Rate die Motion Dürrenmatt betreffend Erweiterung des staatlichen Lehrerseminars in Hofwyl zur Beratung. Nachdem Hr. Dürrenmatt seine Motion begründet hatte, ergriff Herr Dr. Gobat das Wort. Er führte aus, dass die Regierung gegen den ersten Teil der Motion, welcher Bericht und Antrag betreffend Erweiterung des Seminars in Hofwyl verlangt, nichts einzuwenden habe. Doch müsse der Antrag allgemeiner gefasst werden, indem es sich um die Reorganisation der Lehrerbildung überhaupt handle und nicht nur um die Erweiterung der bestehenden Anstalt. — Auf den zweiten Teil der Motion dagegen, der verlangt, dass von den in Nr. 2 des amtlichen Schulblattes publizierten vorsorglichen Massnahmen in Sachen der Lehrerbildung Umgang genommen werde, könne mit Rücksicht auf den herrschenden Lehrermangel nicht eingetreten werden. Es haben sich 14 Lehramtskandidaten für den Besuch des Gymnasiums gemeldet. — In Anbetracht, dass der Regierungsrat über die Lehrerbildung demnächst Anträge einbringen werde, beantragte also Hr. Dr. Gobat, die Motion Dürrenmatt nicht erheblich zu erklären. —

Herr Tanner befürwortete ebenfalls Genehmigung der angefochtenen Massnahmen der Erziehungsdirektion und schlug vor, die Regierung einzuladen, die Frage der Reorganisation der Lehrerbildung noch im Laufe dieses Jahres an die Hand zu nehmen.

Herr Pulver sprach für Erheblicherklärung, Herr Heller-Bürgi dagegen, weil durch Annahme der Motion die grundsätzliche Entscheidung der Frage präjudiziert würde. — Herr Grieb sprach für Erheblicherklärung des zweiten Teils der Motion, weil die Massnahmen der Erziehungsdirektion die Sache präjudizieren und überdies keine gesetzliche Grundlage haben.

Herr Dürrenmatt modifizierte hierauf seinen Antrag dahin, dass die Regierung Bericht erstatte über die Frage der Reorganisation der Lehrerbildung im allgemeinen und sich diese Berichterstattung also nicht nur auf die Erweiterung

des Seminars Hofwyl zu erstrecken habe. — Nachdem noch Herr Oberst Bigler gegen allfällige Flickereien am gegenwärtigen Seminar und für Genehmigung der Massnahmen der Erziehungsdirektion das Wort ergriffen hatte, wurde zur Abstimmung geschritten und mit grosser Mehrheit die Motion im Sinne Dürrenmatt und Grieb entgegen dem Antrage der Regierung auf Ablehnung erheblich erklärt. — Durch diesen grossrätlichen Entscheid ist also die Verfügung der Erziehungsdirektion betreffend Ausbildung der Lehramtskandidaten an Gymnasien und Gewährung von Stipendien zu diesem Zwecke aufgehoben. Man darf wohl begierig sein, was jetzt geschehen soll. Jedenfalls wird nun angesichts des herrschenden Lehrermangels die Frage der Reorganisation der Lehrerbildung in etwas rascherem Tempo als bisher der endgültigen Lösung entgegen geführt werden müssen.

Jugendliche Genusssucht und Automaten-Unwesen. Schon letztes Jahr wurde in unserem Blatte ein ernstes Mahnwort an Eltern und Pflegeeltern mitgeteilt, das die Schulkommission einer grössern Ortschaft unseres Kantons erliess, um damit der Schlecksucht und dem Unfug der Automaten den Krieg zu erklären. Das Uebel, gegen das man da den Kampf eröffnete, sitzt so tief, ist so allgemein verbreitet und richtet unter unserer Jugend so grossen Schaden an, dass es an der Zeit ist, gegen dasselbe auf der ganzen Linie angriffsweise vorzugehen. Es freut uns daher, konstatieren zu können, dass die öffentliche Presse ihre Stimme dagegen zu erheben beginnt. Letztthin ist im „Emmenthaler Blatt“ ein Artikel in diesem Sinne erschienen. Derselbe weist darauf hin, wie nachteilig Genüsse, die gar keinen Wert und Zweck haben, auf die Gesundheit der Kinder einwirken, ja sogar den Keim zu Krankheiten legen können. Nicht nur in gesundheitlicher Beziehung wirken Schleckereien und Näschereien schädigend ein, auch nach anderer Richtung hin zeigen sich die unliebsamen Folgen der Sucht, sich diesen Genuss zu verschaffen. Gar oft wird da Geld, das für ganz andere Zwecke bestimmt war, an Schleckereien verwendet; Eltern werden hintergangen oder sogar bestohlen. Der Sinn für Sparsamkeit und Genügsamkeit geht dabei verloren, und an ihre Stelle tritt die Genusssucht. Die Vorwürfe, welche in diesem Punkte erhoben werden, gelten aber nicht einzig der Jugend, auch die Erwachsenen tragen durch ihr passives Verhalten viel zu den erwähnten Zuständen bei. Der lieben Jugend bieten sich eben heutzutage allzuvielen Gelegenheiten zu solch unnützen und schadenbringenden Verausgabungen dar. Nicht nur in den Krämerläden sind diese Süssigkeiten, Bonbons, Schokoladen, Tabletten etc. zu haben, auch die in Bahnhöfen und an andern Orten aufgestellten Automaten geben solche gegen klingende Münze ab. Man darf sich deshalb nicht darüber verwundern, wenn die Kinder auf diese oder jene Weise danach streben, sich derartige Schleckereien zu verschaffen. Mit besonderer Vorliebe gehen sie zu den stummen Verkäufern, den Automaten; hier werden sie von niemanden kontrolliert. Es muss in diese Kasten jedenfalls ziemlich Geld fliessen, sonst würden die Besitzer derselben das Geschäft ja aufgeben. Die Steuerkommission dürfte mit vollem Recht auch diese Verkaufsstellen zur Entrichtung einer angemessenen Steuer veranlassen.

Soll dem erwähnten Uebel entgegengetreten werden, so müssen Familie und Schule, Erzieher und Jugendfreunde vereint vorgehen. Es gilt, die körperliche und geistige Gesundheit der Jugend vor Schaden zu bewahren. Durch Belehrung und Aufklärung und wenn nötig durch ernste Ermahnung können Eltern, Lehrer und Lehrerinnen hier am ehesten einwirken. Wohlthätig auf körperliches und geistiges Befinden einwirkende Genüsse sind der Jugend wohl

zu gönnen, andere aber mit allen Mitteln von ihr fernzuhalten. Der Sorge um das Wohl der heranwachsenden Generation mögen auch in der heutigen, hastig arbeitenden Zeit die Bestrebungen einsichtiger Männer und Frauen gelten.

Die Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer schliesst ihr Rechnungsjahr mit dem 31. März ab. Die Mitglieder werden deshalb ersucht, allfällige Ansprüche auf Stellvertretungsentschädigungen bis Ende dieses Monats beim Präsidenten, Hrn. Ferd. Jakob, Falkenhöhe, Bern, geltend zu machen. Bezüglich Rechnungsstellung wird auf § 7 der Statuten verwiesen.

Kopfrechenbücher. Wie beim II. Teil meines Kopfrechenbuches, so wird auch beim III. und I. Teil die bernische Lehrerschaft auf eine Geduldsprobe gestellt. Briefliche und mündliche Kundgebungen und auch ein freundschaftlicher „Stupf“, vulgo Rippenstoss von seiten der verehrten Redaktion des „Berner Schulblatt“ überzeugen mich, dass man es für zweckmässig hält, ein wenig mit der Geissel zu „klöpfen“, um mich zur Eile anzutreiben. Ich kann aber versichern, dass ich meine Pflicht nicht vergessen habe, und wenn ich auch heute den Zeitpunkt der Vollendung genannter Bücher noch nicht ganz genau und bestimmt angeben kann, so liegt die Ursache der Verzögerung nicht in meinem Willen und nicht in gleichgültiger Auffassung der übernommenen Arbeit. Ich bitte, zu bedenken, dass ausser dem Kanton Bern noch etwa 1 Dutzend — allerdings nicht ganz gleich grosse — Schweizerkantone, die meine allgemainschweizerischen Rechenbücher benützen, mit gleichen Forderungen mich bedrängt und dass ich fein säuberlich nur eines nach dem andern erledigen kann. Nebenbei bin ich eben noch „verschiedenes“, was Zeit erfordert, so z. B. Lehrer mit voller Stundenzahl und unter anderm auch Mensch.

Mit Band II des Kopfrechenbuches habe ich Bern vorangehen lassen; mit Band I war ich gezwungen, die übrigen Kantone zu „begütigen“ und zufrieden zu stellen, und mit Band III wird wieder Bern den Vortritt haben.

Lasse man mich — ich bitte herzlich darum — einstweilen noch ruhig weiter arbeiten und störe man mir meine Kreise nicht!

Mit kollegialischem Gruss und Handschlag!

Jus. Stöcklin.

Liestal, 19. März 1902.

Stadtbernische Lehrervereinssektion. (Korr.) Kürzlich versammelte sich die hiesige Sektion zur Behandlung der Jahresgeschäfte. Aus dem Bericht geht hervor, dass vom Vorstand und von der Sektion eine ganz erhebliche Zahl wichtiger Geschäfte abgewickelt worden ist. Die wichtigeren sind: Schularztfrage, Auswahl eines Schultischmodells, Fortbildungsschule (besonders auch für das weibliche Geschlecht), Vermittlung von Plätzen für junge Leute zur Erlernung einer Fremdsprache, Besprechung des Turnunterrichts und der Zeugnisbüchlein, monatliche Auszahlung der Lehrer, Fall Hauswirt, Begnadigungsgesuch Jordi, Erledigung des Arbeitsprogramms, Einrichtung französischer Sprachkurse für die Primarlehrerschaft, Spezialkurse für fremdsprachige Schüler, Besuch des Lehrerergangsvereins Zürich, Wetterprognose Marti, Anschluss an die Mittelschulen, neue Statuten, Pestalozzifeier, etc.

Gegenwärtig gehören der Sektion 257 Mitglieder an, nämlich sämtliche Primarlehrer (95) und Primarlehrerinnen (83). Von den Mittelschulen gehören 51 Lehrer und 12 Lehrerinnen dem Verbands an. Ausserdem zählt die Sektion noch 16 Mitglieder unter der Lehrerschaft der Privatschulen und unter den gewesenen Lehrern.

Der Vorstand wurde erneuert und besteht nun aus folgenden Mitgliedern: Präsident: Fritz Leuenberger, Sulgenbach; Vicepräsident: Fritz Schädeli, Sulgenbach; Kassier: v. Grüningen, Sekundarschule; Sekretärin: Frl. Merz, Lorraine. Weitere Mitglieder: Herr Steiner, Knabensekundarschule; Fräulein Strasser und Lang, Postgasse.

Stadt Bern. Gaspreisinitiative. Am 16. März ist die II. Budgetvorlage bei geringer Beteiligung angenommen worden. Dagegen wurde der Antrag einiger Geschäftsinhaber, den Gaspreis herabzusetzen, verworfen. Die Annahme der Initiative hätte der Stadt Bern einen Ausfall von circa Fr. 100,000 verursacht, der unter den gegenwärtigen Finanzumständen doppelt schwer empfunden worden wäre. Die Herren Geschäftsinhaber begnügten sich nicht damit, die Steuererhöhung zu verwerfen, sondern sie wollten der Stadt auch noch die Einkünfte entziehen. Nun ist doch wenigstens dieser Ansturm abgeschlagen worden.

— Wie die Zeitungen melden, ist Donnerstag mittags Herr Oberlehrer Flückiger an der Länggasse in Bern, Mitglied des Grossen Rates und früherer Präsident des Bern. Lehrervereins, nach kurzem Krankenlager im Alter von ca. 50 Jahren gestorben. Ein arbeitsreiches Leben ist damit erloschen.

Bern. (Korr.) Am letzten Montag, Dienstag und Mittwoch fanden in Hindelbank und Bern die Patentprüfungen für Primarlehrerinnen statt. Sämtliche Kandidatinnen konnten patentiert werden, und zwar von Hindelbank 28, vom Seminar der städtischen Mädchenschule in Bern 26 und von der neuen Mädchenschule in Bern 31, also zusammen 85. Wir begrüßen unsere neuen Kolleginnen von Herzen und wünschen ihnen allen, dass sie auch im ferneren bald erreichen, was sie sich wünschen. Es sind:

Von Hindelbank:

Aebi, Klara Lydia, von Rüderswil.
Alioth, Rosa, von Biel.
Antenen, Elisa Rosa, von Orpund.
Bandi, Marie Luise, von Oberwil bei Büren.
Brand, Anna, von Rüegsau.
Eichenberger, Ida, von Trub.
Geiser, Ida, von Roggwil.
Grütter, Emma, von Winterthur und Seeburg.
Hasler, Anna, von Madiswil.
Hönger, Frieda, von Roggwil.
König, Martha, von Wiggiswil.
Marti, Emma, von Kallnach.
Martin, Julie, von Ligerz.
Moser, Rosa, von Arni.
Mürner, Rosa, von Reichenbach.
Portner, Rosa, von Wahlern.
Schaad, Emilie, von Oberbipp.
Schafroth, Bertha, von Heimiswil.
Schwaar, Rosa, von Oberlangenegg.
Schwarz, Emma, von Bowil.
Stämpfli, Marie, von Moosseedorf.
Steinmann, Flora, von Grosshöchstetten.
Streit, Martha, von Köniz.
Theiler, Lina, von Spiez.

Trummer, Emma Adele, von Adelboden.
Wagner, Marie, von Walliswil-Wangen.
Wolf, Marie, von Hilterfingen.
Wyss, Bertha, von Rüti bei Büren.

Von der städtischen Mädchenschule Bern:

Blaser, Bertha, von Langnau.
Bögli, Jeanne, von Seeberg.
Bütikofer, Emma, von Kernenried.
Ganguillet, Marie Wilhelmine, von Cormoret.
Gerber, Johanna, von Bern.
Gilgen, Elise, von Rüeggisberg.
Jutzi, Lina Johanna, von Rüderswil.
v. Känel, Anna Irma, von Reichenbach bei Frutigen.
Kernen, Martha, von Reutigen.
Liechti, Marie, von Landiswil.
Lüthi, Emma, Johanna, von Rüderswil.
Mäder, Lina, von Lurtigen, Freiburg.
Meyer, Ida, von Schoren bei Langenthal.
Neeser, Marie Luise, von Reichenbach bei Frutigen.
Noll, Anna Marie, von Schaffhausen.
v. Orelli, Mathilde, von Zürich.
Probst, Ida, von Finsterhennen.
Reichenbach, Fanny, Gsteig bei Saanen.
Schaffer, Rosa Margaritha, von Mirchel.
Scheurer, Elisa, von Kallnach.
Streit, Aline Sophie, von Jaberg und Stoffelsrütti.
Toggenburger, Frieda Marie, von Marthalen, Zürich.
Wäspi, Anna Martina, von Ernetschwil, St. Gallen.
Wyss, Emma, von Alchenstorf.
Wyss, Frieda Olga, von Arni bei Biglen.
Zingg, Frieda, von Busswil bei Melchnau.

Von der Neuen Mädchenschule Bern.

Aellig, Frieda Marianne, von Adelboden.
Appenzeller, Alice Luise Agnes, von Bern.
Bär, Bertha, von Ottenbach, Zürich.
Brühlmann, Marie, von Lohn, Schaffhausen.
Bühlmann, Marie, von Eggiwil.
Eya, Mengia Johanna, von Sent, Graubünden.
Gerber, Marie, von Röthenbach.
Grunder, Lina, von Vechigen.
Hegi, Martha Irma, von Roggwil.
Heiniger, Marie, von Wyssachengraben.
Jordy, Martha, von Gondiswil.
Läderach, Marie Louise, von Gysenstein.
Lauterburg, Henriette Luise, von Bern.
Meinen, Frieda, von Spiez.
Meyer, Marie Elise, von Unterhallau, Schaffhausen.
Ott, Helene, von Ludwigsburg, Württemberg.
Quintal, Clara Emma, von Ligerz.

Roggli, Elisabeth, von Wahlern.
Ryser, Lina, von Huttwil.
Ritz, Anna Maria Martha, von Brugg, Aargau.
Schmied, Elisabeth, von Walkringen.
Schnyder, Sophie Karoline, von Kappel, St. Gallen.
Schütz, Rosa Julia, von Sumiswald.
Sutter, Ursina Emma, von Schiers Graubünden.
Tappolet, Martha Hedwig, von Zürich.
Unger, Anna, von Barzheim, Schaffhausen.
Vogt, Luise Hedwig, von Oberdiessbach.
Wagner, Marie, von Walliswil b. Wangen.
Wenger, Clara, von Strättligen.
Wytttenbach, Bertha Amalie, von Goldiwil.
Zybach, Christine, von Grindelwald.

Wohlen. Freitag den 14. und Mittwoch den 19. März fanden die Schlussakte der weiblichen Fortbildungsschule von Murzelen und Uettligen statt. Diese Schule wurde vom Gemeinnützigen Verein Wohlen-Meikirch-Kirchlindach auf Anregung der Sektion Wohlen des bernischen Lehrervereins ins Leben gerufen. Die überaus zahlreichen Anmeldungen ermöglichten einen Doppelkurs mit je 30 Schülerinnen. Trotz der Freiwilligkeit liess der Schulbesuch nichts zu wünschen übrig. Mit grossem Fleiss wurde in allen Fächern gearbeitet. Es wurde Unterricht in Handarbeiten (Musterschnitt), Haushaltungskunde, Gesundheitslehre und in schriftlichen Arbeiten (Briefe, Haushaltungsbuch) erteilt. Die ausgestellten Arbeiten, wie das mündliche Examen legten Zeugnis ab, dass der Kurs seinen Zweck erfüllt und dass die weibliche Fortbildungsschule trotz der Freiwilligkeit, und vielleicht gerade deshalb, Lebenskraft besitzt und berufen ist, in wirtschaftlicher Beziehung Grosses zu leisten. Sie möge blühen und gedeihen! J. B.

Trachselwald. (Eingesandt.) Das Jubiläum eines Hinterwäldlers. In einem idyllischen Seitenthälchen des untern Emmenthals, eine Wegstunde hinter der Station Ramsey, erhebt sich auf freundlichem Wiesengrunde das Thalschulhaus. Ein anmutiger und heimeliger Ort, den seine Bewohner zu einem reizenden Eldorado gestalten! Dort amtet seit 25 Jahren mit seltener Pflichttreue Herr Fritz Burri, der „Waldschulmeister des Emmenthals“. Fest eingewurzelt in den Herzen des schlichten Völkchens, dessen Jugend er Sitte lehrt und Erkenntnis, steht er da, von allen hochgeschätzt, verehrt und geliebt, die je Gelegenheit hatten, ihm näher zu treten. Diesem wackern Manne wurde letzten Sonntag eine öffentliche Anerkennung zu teil. — Im freundlich geschmückten Saale des Krummholzbades hatten sich zahlreich die Schulbehörden, Eltern, ehemalige Schüler, die Schuljugend, Freunde und Kollegen versammelt, um die Silberhochzeit des bewährten Erziehers mit seiner vortrefflich geleiteten Schule zu feiern. Es war ein in allen Teilen gelungenes Festchen, das wieder bewies, dass das Volk seine Idealisten liebt und das treue Walten und Wirken eines tüchtigen Lehrers zu schätzen weiss. In den vielen Reden, eingerahmt von hübschen Gesängen des Männerchors und des Jungvolks der Schule, kam es so recht zum Ausdruck, dass Vater Burri ein ganzer Mann ist, der bei der Erinnerung an die eigene Jugendzeit wieder jung zu werden versteht im Kreise der Jungen, der die Gemütlichkeit eines Vaters mit seinen Kindern durch munteres Wesen fördert und dabei mit treuem Sinn auf die Bereicherung und Klärung der noch unerfahrenen Geister bedacht ist.

Es zeigte sich, dass der „Waldschulmeister“ nicht nur sich in Büchern weiterzubilden sucht, sondern dass er es meisterlich versteht, aus dem Vollen praktischer Lebensweisheit zu schöpfen, die da hinten bei schlichten und biedern Bauernleuten oft reichlich aus naivem Herzen sprudelt. Wie ein ehemaliger Schüler humoristisch durchführte, lernt Vater Burri vom Schmied, Schneider und Schuhmacher, vom Weber, Bauern, Käser und Holzhacker etwas für die Schule, das ihm trefflich zu statten kommt, um den Unterricht lebendig und interessant zu gestalten.

Es ist auch begreiflich, dass der reich begabte, originelle Mann geehrt wurde als Schriftsteller und Dichter, der weit über seine Schulstube hinaus Goldkörner in empfängliche, nach Erkenntnis ringende Seelen streut. Namentlich wurde auch betont, dass die Leitsterne seines Wirkens: Liebe, Gerechtigkeit und peinlich genaue Pflichterfüllung die heilige Quelle seien, aus welcher Kraft und Mut und Begeisterung strömt, damit er sein Tagewerk redlich vollende. Wir schliessen uns in unserem Glückwunsche der Lehrerschaft von Lützelfüh an:

Dem Lehrer in dem Thale,
Durch Wort und Schrift bekannt,
Sei heut' beim Ehrenmahle
Der beste Gruss gesandt.

Der Waldschulmeister lebe!
Er lebe dreimal hoch!
Die Poesie umschwebe
Ihn lange, lange noch!

Es wirke der Kollege
In unserm Kreise fort,
Bis einstens wiederkehre
Das zweite Festchen dort!

Kandersteg. (Korr.) Samstag den 15. dies, morgens ca. 9 Uhr, brach im Schulhaus ein Brand aus und zwar in der Heubühne, der mit der grössten Anstrengung in einer halben Stunde glücklich gelöscht werden konnte. Dem Oberlehrer ging eine Partie Heu zu Grunde, und die Heubühne und besonders der Oberschul-Abort wurden ziemlich arg zugestülpt. Brandursache unermittelt, jedoch fast ohne Zweifel „in Fahrlässigkeit unerlaubter Uebernächtler“ im Heu zu suchen.

Verschiedenes.

Des Lehrers Ruhm. Der kürzlich verstorbene Professor F. X. Kraus in Freiburg i. B. widmete als schon körperlich gebrochener Mann einem Landschullehrer unter obigem Titel folgende Verse:

„Nicht alle deine Schüler sind geboren,
Des Wissens hohe Schule zu bezieh'n,
Doch alle, alle bist du auserkoren
Für jene hohe Schule zu erzieh'n,
Die aus des Lebens grünem Baum entspriesst.
Wir schaffen unser Werk in seiner Krone,
Es wäre nichts, wenn du mit treuer Hand

Uns nicht den Boden schafftest und die Wurzel pflanztest,
Den Stamm begössest und nach oben zögest, —
Das ist des Lehrers Ruhm, das ist sein Stolz,
Das Engelswerk am frischen, grünen Holz.“

Schule und Haus. (Einges.) Einem Knaben wurde während der Vormittagspause durch einen Mitschüler die Kappe versteckt. Im Nachmittag langt folgendes höfliche Schreiben des Vaters im Schulhause ein:

„Seit so gut und machet das die Kappe vom Alfred bis längst am Abend wieder heimbring sonst werde ich andere Vorkeren treffen den die gleiche Kappe ist im schon diesen Winter gestollen gewessen wen das Also nicht wircht So werde ich mit eim komen der trief der Rechte.“

Achtungsvoll

J. P.

Der gleiche „Vater“ hat später einmal aus Aerger darüber, dass er nicht imstande war, seinem Buben Rechnungen lösen zu helfen, ein Reinhard'sches Rechnungskärtchen ganz „verchriblet“.

Das Kärtlein wurde ihm sodann durch den Lehrer mit folgender Widmung per Post wieder zugesandt:

„Was kleine Kinder treiben,
Das hast auch du gethan;
Doch was die Kleinsten freuet,
Das ziemt sich nicht dem Mann;
Drum, Alter, lass dir raten,
Was ich dir raten kann:
Gleich' künftig nicht dem Kindlein;
Doch zeige dich als Mann.“

L'Education nouvelle. J'ai déjà parlé aux lecteurs du „Berner Schulblatt“ du volume portant ce titre et dont l'auteur M. Edmond Demolins, s'inspirant des expériences faites dans les écoles anglaises de Bedales et d'Abbotsholme, a fondé l'école des Roches en Normandie, où sont appliqués les principes d'éducation naturelle recommandés par Rousseau et Pestalozzi.

Une école de ce genre fonctionne en Allemagne depuis 4 ans, à Pulvermühle dans le Harz, sous la direction du Dr. Lietz, ancien maître d'allemand dans l'institut d'Abbotsholme.

Or, deux jeunes pédagogues suisses de mérite, MM. W. Zuberbühler et W. Frei, qui ont fait leurs preuves en Angleterre et en Allemagne, viennent d'ouvrir au château de Glarisegg, près de Steckborn (Thurgovie) une école, laquelle sera „affranchie de la routine qui nous accable, et adoptée à la véritable hygiène du développement cérébral harmonique de l'enfant“.

Cet établissement, que ses fondateurs appellent „Landerziehungsheim“, nom qui vaut à lui seul tout un programme, commencera avec des élèves de 10 à 13 ans et leur donnera par la suite l'enseignement du gymnase, afin de préparer aux études universitaires ceux qui le désirent. Il a la noble ambition de faire de tous ses pensionnaires des „hommes dans le meilleur sens du mot, autant que leurs facultés le leur permettront, s'ils ne peuvent pas se vouer aux études supérieures.“

La finance scolaire, comprenant le logement, la pension alimentaire et les leçons, sera de frs. 1600 par an.

Voici en quels termes, suivant le „Démocrate“, le Dr Forel recommande l'établissement de Glarisegg:

„L'école doit développer harmoniquement et sagement les trois groupes de l'activité humaine: intelligence, sentiment et volonté. Elle doit donc agir à la fois sur la volonté et sur le sentiment aussi bien que sur l'intelligence.

Ce n'est pas à l'enfant à s'adapter à l'école, mais à l'école et au maître à s'adapter à l'enfance. (Je ne comprends pas bien ou plutôt je comprends trop combien il est difficile, sinon impossible, pour un seul maître d'adapter une même méthode d'enseignement à 50 ou 60 élèves de capacités et d'éducatons si disparates!)

Pour en arriver là, il faut avant tout (c'est M. Forel qui parle) changer l'orientation des départements de l'instruction publique et du personnel enseignant, relever la situation matérielle, le niveau intellectuel et moral et la position sociale de ce dernier. Certes, la valeur humaine de nos enfants, qui est identique à la valeur prochaine de toute la nation, vaut bien cet effort et ce sacrifice pécunière. J'ai même la hardiesse d'affirmer que cette question est beaucoup plus importante pour l'avenir des peuples que les affaires fiscales qui préoccupent si terriblement les gouvernements.“

Hélas! il faudrait beaucoup d'argent pour ces transformations fondamentales de notre système éducatif, et les instituteurs bernois savent trop comment le „Jean qui rit“ qui dispose de 20 millions pour les entreprises ferrugineuses devient, dans l'intervalle de deux sessions de notre Grand Conseil, „Jean qui pleure“, lorsqu'il s'agit de déler les cordons de la bourse cantonale par une augmentation de dix francs par an (sans retenue) pour d'humbles fonctionnaires de l'enseignement.

Un motif de dispense. Une jeune Argovienne a été dispensée de la fréquentation de l'école, bien qu'elle n'eût pas atteint l'âge de 14 ans, fixé par la loi. Les autorités ont constaté que l'enfant pesait plus de 75 kg, et elles estiment que de semblables jeunes filles créent plutôt une nuisance à l'école primaire!

Neu erschienen:



Kleine Rechenfibel

mit Bildern von Evert van Muyden, nach † Adolf Marti

verfasst von **Jus. Stöcklin.**

———— **Preis: 25 Cts.** ————

Neben der bisherigen 40 Seiten umfassenden Ausgabe der Stöcklinschen Rechenfibel erscheint hier eine **einfachere** und **billigere** Ausgabe, geschmückt mit Zeichnungen von der Hand eines unserer ersten Schweizer Künstler.

 Einsichtsexemplare auf Verlangen gratis. 

Buchhandlung Suter & Cie.
Liestal.

Neueste Orthographie 1902.

Soeben erscheinen in 13. Auflage 55,000 der so beliebten

Orthographieblätter

32 Seiten, dauerhaft geheftet, nur 15 Pfg.

Gebr. Reimer, Buchhandlung, Gumbinnen (Ostpreussen).

❁ Bierhübeli ❁ Bern ❁

Grosser Saal, prächtiger Garten beim **Hirschenpark**. — 15 Minuten vom Bahnhof. — Mittagessen in allen Preislagen nach Uebereinkunft.

Hält sich den tit. Schulen etc. bestens empfohlen.

(H 1480 Y)

Rud. Schärer.

Die beste ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ ❁ Schultinte.

Als solche wurde neuerdings von der stadtbernischen Lehrmittelkommission geprüft und für sämtliche Primarschulen der Stadt Bern allein acceptiert **unsere rötlich-schwarze, garantiert gute Schulschreibtinte**. — In gewöhnlichen Flaschen und für den Versand in Korbflaschen à 3, 10, 15 bis 20 Liter und fassweise.

Muster auf Verlangen gratis.

KAISER & Co., BERN.

Urteile über Sonnenblick (Liederbuch fürs 4.—9. Schuljahr).

Von **A. Spahr**, Lehrer in Liestal.

..... Die ganze Auswahl verrät den erfahrenen, tüchtigen, musikalischen Pädagogen.

J. Rosenmund, Musikdirektor, Basel.

Es liegt viel Gemüt und kindlicher Zauber in dem „Sonnenblick“.

J. Brassel, Schuldirektor in St. Gallen.

..... Die musikalische Anordnung dürfte einen methodischen Betrieb des Gesangs-Unterrichts in hohem Masse fördern. Die Auswahl der Lieder zeugt von einem feinen Empfinden für das wirklich Gediogene und musikalisch Wertvolle. Alles in allem dürfte das reizende Liederbüchlein geeignet sein, Abwechslung in den Schulgesang zu bringen und ihn vor Einseitigkeit oder allzu hoch gespannten Anforderungen zu bewahren. Es sei daher jedem Gesanglehrer zur Anschaffung aufs wärmste empfohlen.

Schweizer. Lehrerzeitung.

Zu beziehen in Liestal bei **A. Spahr**, Lehrer. — Preis Fr. 1.

— NB. Eine „angelehnte Gesangschule“ ist in Arbeit. —

Machines à coudre

des meilleurs systèmes avec tout perfectionnement. Garantie sur contract. Machines confiées à l'essai.

Conditions spéciales avantageuses pour les membres du corps enseignant dans les écoles.

(H 1595 Z)

A. Rebsamen, à Rüti (Canton de Zurich)

Pour le Jura bernois { Agent à Porrentruy: **Paul Eyen.**
 " " Bonfol: **J. Vauclair**, instituteur.

FLURY's Schreibfedern.

Bewährtes Fabrikat. — In vielen Schulen eingeführt.

Gangbarste Sorten:

Rosenfeder, Merkur Nr. 504, Primarschulfeder Nr. 506, Meteor Nr. 12
Eichenlaub Nr. 130, Humboldt Nr. 2, Aluminium Nr. 263.

— Lieferung durch die Papeterien. —

Preise und Muster gratis und franko durch die neue Gesellschaft

Fabrik von FLURY's Schreibfedern, (Genossenschaft), Oberdiessbach b. Thun.

KAISER & Co, BERN

Marke „Bär“



Marke „Bär“

Feinste Qualität für Schulen, per ½ à 60 Cts. oder 120 Stk. Fr. 4. —

Radier- und Zeichnungummi

Dasselbe auch mit 10er oder 5er Postmarke gestempelt

— Muster auf Verlangen —

Musikinstrumente und Saiten

Von allen Arten

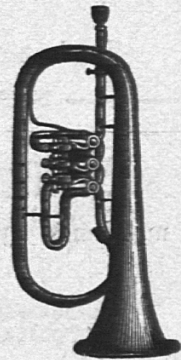


Specialitäten:

Violen in allen Preislagen, vom billigsten bis zum besten
Eigenes Atelier für Bau und Reparatur =====
Vorzügliche Saiten =====
Mandolinen, Zithern, Guitarren =====
Blasinstrumente =====

~~~~~ Vorzugspreise für den tit. Lehrerstand ~~~~~

**Gebr. Hug & Co., Zürich (und Filialen)**



Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck  
und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.